

Niesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 12mal wöchentlich.
Im Auslande:
Unter Kreuzband 15 A Vierteljährl.
Bezugspreis:
Abnehmer monatl. 70 A, vierteljährl. 2.10 A
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 80 A, vierteljährl. 2.40 A
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 A,
vierteljährl. 3 A (ohne Befehlsgeld).

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 23.

Anzeigenpreise:
Die Kolonialsache in Wiesbaden 20 A,
Deutschland 10 A, Ausland 40 A.
Die Kolonialsache 1.30 A.
Anzeigen-Ausschlag:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Preisproben:
Anträge und Abonnements: Nr. 100,
Redaktion: Nr. 101; Verlag: Nr. 102.

478 Morgen-Ausgabe.

Samstag, 19. September 1914.

68. Jahrgang.

Vom Geiste der Zeit. *)

Wo sind sie geblieben, jene Reichherzen und Schwachmütigen, die beim Klange jeder deutschen Trommel, beim Rauschen jeden deutschen Säbels vor Angst umfielen, daß es im Ausland übel vermerkt werden könnte! Wo sind sie geblieben, jene Allweltsfriedensfreunde, die da glaubten, mit liebendwürdigen Redensarten den Krieg und das unserer Nachbarn zum Schweigen zu bringen? Die in jeder platten und geschmeidigen Gelegenheitslüge unserer französischen oder englischen Gäste oder Gastgeber eine Neuherung der höchsten und aufrichtigsten freundschaftlichen Gefühle sahen? Wo sind sie geblieben, jene Verächter unserer Heeres und unserer herrlichen Offizierskorps? Jene Verkleinerer und Verbeher, denen jede Neuherung deutscher Gedanken und Gefühle, jede Darlegung ernster vaterländischer Sorge und höchster patriotischer Gesinnung Albernheiten und Hurra-Stimmungen waren? Hinweggelegt hat sie aus der Enge ihrer kleinen Welt der allmächtige Sturm der gewaltigen Stunde. Zum Schweigen gebracht hat sie das schwere Geschloß des stolzen Weltes unserer Zeit, dessen erste Neuherung der Wille zum Kriege war, der sofort und urgewaltig mit der Erkenntnis in allen Deutschen lebendig ward, daß alles, was mit diesem deutschen Geiste erfüllt war, vernichtet werden sollte!

Darum ist nie ein Tag, nie eine amtliche Veröffentlichung mit mehr begeisteter Zustimmung aufgenommen worden, als die Worte unseres Kaisers: Um Sein oder Nichtsein unseres Reiches handelt es sich, das unsere Väter sich neu gegründet. Um Sein oder Nichtsein deutscher Macht und deutscher Wesen! Das würde den Herrschaften so gepöhl haben: Mit einem Anlauf den lästigen Konkurrenten auf dem Weltmarkte vernichten zu können! Im ersten Anlauf zerstören und zerschlagen zu können, was der Krieg von 1870 mit Blut und Eisen, was in 43 Friedensjahren deutscher Geist, deutsche Ehrlichkeit und Ausdauer und Tüchtigkeit erworben und erbaut haben! Die Macht zum Kriegsführen traute man uns wohl noch zu. Dafür zeugt schon die Tatsache, daß man die halbe Welt glaubte gegen uns mobil machen zu müssen. Aber, daß das alte deutsche Wesen noch in uns lebendig sei, das glaubten die durch unsere inneren Streitigkeiten irre gemachten Feinde nicht. Doch es war noch lebendig! Es hieß Millionen wehrfähiger Streiter sich um den Kaiser in einer heiligen, spielfreudigen Begeisterung und in einer Geschlossenheit, wie sie die Welt noch nicht gesehen hatte. Es erwachte in diesen Tagen, die den Willen zum Kriege hatten, einen Siegesglauben und damit eine Gewaltigkeit des Vorwärtstreibens, die alles über den Haufen werfen mußte.

Der heilige Geist des Krieges ist über unsere deutschen Soldaten mit jener elementaren Allgewalt gekommen, die schon den Römern als Furor teutonikus der Schrecken aller Schrecken war. Er lebt in jedem einzelnen Soldaten nicht minder, denn in der bewundernden Folgerichtigkeit der Pläne unseres Generalstabs und der glänzenden Vereinfachung aller Zweige unserer ausgedehnten Verwaltung. Er beherrscht das kleinste und schwächste unserer Schiffe, läßt seine tapfere Mannschaft den Kampf mit der gewaltigen Uebermacht aufnehmen, und mit einem Hurra für den allerhöchsten Kriegsherrn auf den Lippen freudig in den Horden verfallen. Er speit aus den Truppenführern Schrecken und Verderben in die dichten und leuchtenden Wälder und Mauern und läßt in den Fästen und in der Tiefe der Meere Wunder deutscher Technik von Stein zu Stein eilen!

Wohl mußte er ein zerstörender Geist sein! Der Krieg ist das Pathos der Weltgeschichte. Aber Not und Tod, Trauer und Trümmern sind sein Gefolge. Wir haben das Schwert nicht gezogen aus erbärmlichem, trübseligem Reich wie unsere englischen Vettern — nicht aus Nachsucht und Haß wie die Russen — nicht aus dummer Frechheit wie die Belgier oder aus gemeiner, niedriger Beutegier wie die Nachbarn im Osten — wir haben, wie unser Kaiser sagte, in aufgedrungener Nothwehr mit reinem Gewissen und reiner Hand das Schwert ergriffen, um unsere heiligen Güter, das Vaterland, den eigenen Herd, gegen ruchlosen Ueberfall zu verteidigen! — Darum ist unser das Recht, unser die Macht! Darum muß in Trümmern sinken, was unserer gerechten und heiligen Sache sich in den Weg stellt! Darum — den Reichherzen, den Schwachmütigen sei es gesagt — muß aus jeder gesunde Knochen eines deutschen Soldaten mehr gelten als die höchsten sogenannten Kulturfrüchte unserer verblendeten Feinde! Kann ein gerecht Urteilender der belgischen Veste anders als verächtliches Gefindel bezeichnen? Kann ein gerecht Urteilender nach allem, was gegen wehrlose Deutsche von französischer Seite geschehen ist, dieses Volk noch eine ritterliche Nation nennen? Von unseren russischen Nachbarn haben wir schlechtes nichts anderes als eine barbarische Kriegsführung erwartet. Aber was an Greuelthaten und Ausföhrungen zu solchen seitens der russischen Generale, also gebildeter Herren, zu unseren Ohren kommt, übersteigt doch so unbeschreiblich das Maß alles dessen, was selbst in Kriegen mit wilden Völkern nicht möglich schien, daß für alle Zeiten dieses Volk der Räuber und Mörder aus der Liste der Kulturvölker gestrichen werden sollte. Was endlich von Grausamkeiten der tapferen englischen Gegner amtlich bekannt gegeben worden ist, dürfte genügen, um nicht nur für alle Zeiten einen unverwundbaren Makel diesem Volke der Blätter anzuhängen, sondern auch für lange Zeit die Bande zu zerreißen, die uns mit diesen angelächelten Vettern verbinden, die in ihren Soldnerscharen unserem

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

*) Nach dem Vortrage, den Herr von Gortz bei dem ersten „Deutschen Abend“ im Kurhause gehalten hat.

Vom Kriege.

Die Kämpfe in Frankreich.

Rotterdam, 18. Sept. (Tel.)

Englische Berichterstatter schildern die heftigen Kämpfe, die vier Tage lang bei Soissons stattfanden. Die Märsche infolge Plazirens Hochwasser, und den Verhältnissen war es infolgedessen, auch wegen des heftigen Artilleriefeuers, unmöglich, in die Stadt einzurücken. Das Feuer war auf den Punkt gerichtet, wo britische und französische Genietruppen eine Brücke bauten. Es war ein schreckliches Gemetzel. Mehrere Regimenter, die das nördliche Ufer der Aisne erreichten, erlitten entsetzliche Verluste. Es war ein furchtbares Duell, das sich zwischen britischen Batterien, die den Uebergang der Truppen beschützten, und der deutschen Artillerie abspielte. — Der Berichterstatter der „Times“ schreibt: Reihen von französischen Verwundeten bedeckten das Schlachtfeld an der Marne. Die Eisenbahngänge nach Paris sind überfüllt mit Verwundeten.

Genf, 18. Sept. (Tel.)

Nach Privatmeldungen aus Paris bewährte sich die deutsche Höhenstellung nördlich des Aisneflusses gestern vorzüglich. Die Verluste des englischen Korps, das den Hauptangriff ausführte, waren bedeutend. Der frische deutsche Truppenzug wird bestätigt. Besonders heftig hat er bei den Nachtangriffen gewirkt.

Der Zusammenbruch der serbischen Offensive.

Wien, 18. Sept. (Tel.)

Wolff meldet nichtamtlich: Ueber den Zusammenbruch der serbischen Offensive gegen Syrmien und Banat erfährt die Südslowakische Korrespondenz von besonderer Seite aus Effeg:

Kurz nach der Vernichtung der serbischen Timokdivision bei Mitrowitz drangen reguläre serbische Truppen sowie große Banden Komitasschis, nach amtlichen Mitteilungen etwa 15000 Mann stark, gleichzeitig an mehreren Stellen in Syrmien und Banat ein. Unsere Aufklärungsgruppen stellten ihren Vormarsch bereits im ersten Augenblick fest. Man ließ sie aber, ebenso wie vorher die Timokdivision, unbeachtet über die Save einmarschieren. Als die Serben gegen India vorrückten, wurden sie von unseren Truppen gestellt. Bald griff auch unsere Verstärkung aus Peterwardein ein, worauf der Kampf einen raschen, für den Feind ungünstigen Verlauf nahm. Die Serben erlitten durch unsere Artillerie furchtbare Verluste. Ein glücklicher Umgehungsmarsch schnitt einen Teil der Serben von ihrem Rückzugsweg ab, sodaß die eingedrungenen serbischen Truppen eine katastrophale Niederlage erlitten. Die Zahl der gefallenen Serben dürfte mit 3000 eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sein. Viele Tausende wurden gefangen. Auch die in Südbanat (Banat) eingefassten serbischen Truppen wurden von einer fast völligen Vernichtung ereilt, sodaß kaum ein Bruchteil wieder auf serbischen Boden zurückgekehrt. Kein Serbe weiß zurzeit mehr auf unserem Boden.

Dem Abendblatt wird aus Krasan gemeldet: Ein höherer reichsdeutscher Offizier, der im hiesigen Militärhospital liegt, sprach sich in Worten höchsten Lobes über die Heldentaten der österreichisch-ungarischen Truppen aus. Der Offizier sagte, vom Kommandanten bis zum letzten Soldaten ist jeder ein Held. Man muß sie kämpfen gesehen haben, um die gigantischen Leistungen begreifen zu können. Gut ab vor diesen Männern! Sie sind wahrhaft Heroen.

Amtlich ist mitgeteilt worden: Serbien versucht durch Nachrichten über Niederlagen der österreichisch-ungarischen Truppen im Auslande Stimmung zu machen. Demgegenüber braucht nur auf die amtlichen Pressecommuniqués verwiesen zu werden. Hiernach überschritten wir die Drina und haben alle Versuche des Feindes, in Syrmien und Banat Fuß zu fassen, vollständig und erfolgreich abgewiesen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs
v. Hofer, Generalmajor.

Umwälzung in Serbien in Sicht.

Graz, 18. Sept. (Tel.)

Eine aus Nisch in Saloniki eingetroffene hervorragende Persönlichkeit erklärt, in Serbien sei keine Täuschung mehr über die verhängnisvolle Politik des Herrscherhauses Karaogewitsch gegen Oesterreich möglich. König Peter bleibe nichts anderes übrig, als mit seiner Familie und

seinen Ratgebern Serbien auf immer zu verlassen. Mit dem militärischen Zusammenbruch Frankreichs werde Rußland auch Serbien mit in das Verderben reißen.

Serbenfeindliche Erregung in Sofia.

Sofia, 18. Sept. (Tel.)

Die der Regierung nahestehenden Blätter stellen übereinstimmend fest, daß man in Regierungskreisen dem Verlauf der Ereignisse in Mazedonien mit ernster Sorge zusehe. Man könne die Befürchtung nicht mehr unterdrücken, daß eine Fortdauer dieser Zustände Bulgarien aus der bisher streng beobachteten Neutralität herausführen werde. Der Präsident des Londoner Bankkomitees, Duxton, hätte keinen schlimmeren Zeitpunkt für seine Werbungen zugunsten Serbiens — sagt die „Wolfs“ — wählen können, als den, da man in Mazedonien das bulgarische Element durch serbische Bajonettschüsse bluten läßt. Die Befürchtung, daß die Erregung über die serbischen Massakres zu einem gefährlichen Ausbruch führen könne, sei größer und dringender als jemals.

Wichtige Berichterstattung des deutschen Gesandten in Bukarest.

Berlin, 18. Sept. (Tel.)

Der deutsche Gesandte in Bukarest, Dr. v. Waldthausen, ist in Berlin eingetroffen, um mündlich eingehenden Bericht zu erstatten, als dies schriftlich oder telephonisch möglich ist. Während der Abwesenheit Dr. v. Waldthausens von Bukarest ist mit der Wahrnehmung der Geschäfte des zurzeit wichtigsten diplomatischen Postens der frühere Vertreter Deutschlands in Buenos Aires, Frhr. von dem Busche-Haddenhausen, betraut.

Von Antwerpen.

Kämpfe zwischen Deutschen und Belgiern.

Amsterdam, 18. Sept. (Tel.)

Wolffs Bureau meldet: „Het Nieuws van den Dag“ meldet aus Antwerpen vom 17. September: Heute früh flog eine deutsche Taube aus westlicher Richtung über die Stadt; sie wurde durch einen belgischen Jäger einer Strecke südlich verfolgt. — In der Umgebung von Vendermonde wurde heute zwischen Deutschen und Belgiern gekämpft.

Neuer Verlust der englischen Marine.

Kopenhagen, 18. Sept. (Tel.)

Nach Berichten aus London gibt die englische Admiralität bekannt, daß das Schulschiff „Vigard“ während des Sturmes im Kanal gesunken ist. Von 64 Mann der Besatzung sind 43 gerettet worden.

Alle deutschen Erwerbsstände einig.

Berlin, 18. Sept. (Tel.)

Wolffs Büro meldet: Um in der gegenwärtigen Zeit, in der sich das deutsche Volk einmütig um seinen Kaiser schart, dem Gefühl der Zusammengehörigkeit auch der verschiedenen Erwerbsstände öffentlich Ausdruck zu geben, laden der Deutsche Handelsstag, der Landwirtschaftsrat, der Kriegsaussschuß der deutschen Industrie und der Handwerks- und Gewerbelammerlag gemeinschaftlich zu einer Versammlung ein, die am 28. September, vormittags in der Berliner Philharmonie stattfinden und die unerschütterliche Zuversicht auf den endgiltigen Sieg, sowie die feste Entschlossenheit, bis zu Ende durchzuhalten, bekunden soll.

Verschiedenes.

Frankfurt a. M., 18. Sept. (Tel.) Gestern Abend sind mehrere Waggons Liebesgaben der Kaiserin für die im Westen kämpfenden Truppen hier eingetroffen und sofort weitergegangen.

Berlin, 18. Sept. (Tel.) Der Hauptmann Vertram Steward, der einst als Spion in Deutschland gefangen war, befindet sich unter den in Frankreich getöteten englischen Offizieren.

Koburg, 18. Sept. (Tel.)

Das Auswärtige Amt in Berlin hat das Gutachten eines hervorragenden Staatsrechtslehrers betreffend die Koburger Ansprüche an die Niedersächsischen Stiften des verstorbenen Königs Leopold von Belgien eingeholt.

17. September: Ehefrau Marie Paud, geb. Schrotenberger, 57 J.